

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 14 (1936)
Heft: 7

Artikel: Doppelbescheideter Wulstling Amanita (Amanitopsis) strangulata Fr.
Autor: Schreier, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht überzeugt ist, esse doch einmal davon! Weder ist bis jetzt eine Vergiftung, noch im Pilz Gift nachgewiesen worden!

Netzstieliger Hexenröhrling. Man muss nur bedauern, dass jetzt die Rede von *verschiedenen* «Hexenröhrlingen» aufgekommen ist. Mit gleichem Recht könnte man alle Röhrlinge mit roten Röhrenmündungen als «Hexenröhrlinge» ansprechen. Denn der Unterschied zwischen dem Schuppenstieligen und dem Netzstieligen Hexenröhrling ist doch zu gross. Mit mehr Recht liesse sich der Purpurrote Röhrling (*Boletus purpureus* Fr.) mit seinem ebenfalls safrangelben Fleisch als eine «Hexenröhrlingsart» bezeichnen. Die Benennung *Boletus luridus* Schaeff. erachte ich als unzutreffend. Schaeffer hat bestimmt mit *luridus* nicht den *Netzstieligen* Hexenröhrling bezeichnen wollen. Zutreffender dürfte der Netzstielige Hexenröhrling mit *Boletus lupinus* (Gr. u. Fr.) *Wolfsröhrling* bezeichnet werden. (Siehe Ricken «Vademekum» und Wünsche «Die verbreitetsten Pilze Deutschlands».) Die Giftigkeit des Netzstieligen Hexenröhrlings gilt in vielen Fällen als erwiesen. In unserer Familie wurde er versuchsweise auch gegessen und als giftig befunden. Im zweiten Band von Rothmayrs «Die Pilze des Waldes» ist er unter der falschen Bezeichnung «Satansröhrling» gut abgebildet.

Glattstieliger Hexenröhrling. Er ist eine Varietät des Schuppenstieligen Hexenröhrlings. Im übrigen habe ich ihn nie ganz glatt-

stielig gefunden. Er wächst meist an sehr sonnigen Stellen des inneren Waldrandes. Die intensive Sonnenbestrahlung dürfte die Ursache der etwas veränderten Stielzeichnung sein. Man denke an die Sommerform und die Herbstform des Rotfussröhrlings! Hier haben wir einen ähnlichen Fall. Die Aufstellung einer neuen Art «Glattstieliger Hexenröhrling» geht zu weit.

Ich möchte folgende definitiven Benennungen in Vorschlag bringen:

1. Für den «Schuppenstieligen Hexenröhrling» *Boletus erythropus* Fr. (= *miniatoporus* Secr.), essbar. Hexenröhrling oder Safranröhrling. *Fleisch*: Safrangelb. *Stiel*: Feinschuppig, selten fast glatt.
2. Für den «Netzstieligen Hexenröhrling» *Boletus lupinus* Fr., giftig. Wolfsröhrling. *Fleisch*: Weissgelb, schmutziggelb. *Stiel*: Grobgenetzt oder auch undeutlich genetzt.
3. *Boletus purpureus* Fr., essbar. Purpurröhrling. *Fleisch*: Safrangelb. *Stiel*: Schwach feingenetzt oder gegen Spitze schwach feingenetzt und zugleich gegen Basis feinschuppig.

Diese Art finde ich jedes Jahr im Pilatusgebiet. Sie ist ein Gegenstück zu *erythropus* Fr., einzigartig in ihrer herrlichen Farbe.

Zum Schluss wage ich zu hoffen, dass dem köstlichen Safranröhrling endlich Heil widerfährt.

Doppelbescheideter Wulstling. *Amanita* (Amanitopsis) *strangulata* Fr.

Von Leo Schreier.

Diesen interessanten Pilz, der von neueren Autoren nur als Form vom Scheidenstreifling (*Am. vaginata*) ausgelegt wird, hatte ich vor 1935 nur einmal in meine Hände bekommen. Aber das Stielende fehlte an diesem Exemplar, auch war es ziemlich schwächtigt, so dass ich

an meiner damaligen Bestimmung noch einige Zweifel hatte. Beim Arrangement der Pilzausstellung am 21. September 1935 in Grenchen kam mir wieder ein solcher Pilz in die Hände, aber leider war auch hier der Stiel nicht voll erhalten. Aber dieser Pilz war sehr

kräftig entwickelt. Hutdurchmesser bis 20 cm, Hutoberfläche gelbbraun und kräftig wie der Scheidenstreifling gestreift. Hut mit graulichen bis schwärzlichen, regelmässig aufgelösten Hüllresten stark bedeckt. Stiel soweit vorhanden, stark fransig zerschlossen und nach unten in grauschwarz übergehend. Ich dachte, dass der Finder dieses Pilzes diesen längere Zeit in seinen Händen herumgetragen habe und die Schwärzung des Stieles von dieser Berührung herrühre. An den «Doppeltbescheideten Wultling» dachte ich damals nicht und legte diesen Pilz zu den Scheidenstreiflingen. Später, beim nochmaligen Überprüfen der eingereihten Pilze, bekam ich wieder Zweifel an meinen Überlegungen und entfernte diesen Pilz aus der Ausstellung, ohne dass ich jedoch genügend Zeit zu Bestimmungsversuchen fand.

Eine Woche später, am 28. September, beim Arrangement unserer Ausstellung in Derendingen, tauchten wieder zwei Exemplare dieses markanten Pilzes auf, die glücklicherweise beide sehr gut erhalten und in verschiedenen Entwicklungsstadien waren. Sofort ging bei mir ein Licht auf und führte mich auf den «Doppeltbescheideten Wulstling», und eine Nachprüfung in der vorliegenden Literatur bestätigte meine Vermutung. Beide Exemplare sahen kräftig entwickelten Scheidenstreiflingen ähnlich, aber was sofort auffallen musste, das waren die grauschwärzlichen, reichlich vorhandenen, in einzelne Schuppen aufgelösten Hüllresten auf dem Hut, und der mehr stark flockig-fransig grau-

schwarz mehrfach gestiefelte Stielgrund, ohne eigentliche Scheide. Wieder eine Woche später, beim Arrangement einer Pilzausstellung in Lengnau hatte ich das Glück, ein weiteres, sehr kräftig entwickeltes Exemplar dieser Pilzart mit fast 25 cm Hutdurchmesser und fast 30 cm Höhe in die Hände zu bekommen. Die Hüllreste auf dem Hute waren hier fast dunkelgrau, die sonst gelbbraune Hutfarbe wie grau überrusst. Auch die Stielbekleidung gegen die Basis zu war dunkelgrau bis fast schwarz. — Hier noch eine Beschreibung dieser Pilzart. Hut gelbbraun oder graubraun, gegen den Rand blasser. Rand durch die durchscheinenden Lamellen gestreift, schliesslich kammförmig gefurcht. Hut mit graulichen bis schwärzlichen Resten der Hülle regelmässig und dicht besetzt. Hut glockig, schliesslich ausgebreitet bis 25 cm Durchmesser, in der Mitte ziemlich fleischig. Stiel blass, nach der Basis graulich bis schwärzlich, von graulichen bis schwärzlichen, mehr flockigen Hüllresten stark mehrfach gestieft, nicht eigentlich bescheidet, oberhalb der Hüllreste fransig, schuppig aufbrechend, ohne Spur einer Manschette, zylindrisch, oft aufwärts verjüngt, bis 25 cm hoch und bis 2,5 cm im Durchmesser, ausgestopft, schliesslich fast hohl. Lamellen weiss, frei, gedrängt. Das weissliche Fleisch ist mild und geruchlos. — Soll dieser, nach den bisher in meine Hände geratenen Funden, so gut gekennzeichnete Pilz wirklich nur eine Form vom Scheidenstreifling sein?

Der Hallimasch.

Von Prof. R a i m u n d B e r n d l, Linz a. d. Donau.

Am Grunde eines alten, moosigen Tannestumpfes kauert in der Runde eine große Schar Hallimasch, mit den gelbbraunen, schuppigen Hüten über- und untereinander greifend. Kaum finden alle Platz, und manche müssen gewaltsam um ihr bißchen Leben ringen. Andere quellen gepreßt zwischen

Rinde und Holz hervor; lange streckt sich ihr Fuß, bis endlich der Hut oft ganz zerdrückt an den Tag kommt. Viele folgen den Wurzelästen und lassen sich von ihnen bewirten. Der Baumstumpf daneben ist über und über bedeckt mit den seltsamen Männchen. Ganze Reihen ziehen um den Rumpf, dichte Massen